

Ficken auf Mouseclick

Für seinen Dokumentarfilm „Cycles of Porn“ hat sich Jochen Hick ein weiteres Mal im schwulen Sexbusiness der USA umgesehen

1998 brachte Jochen Hick „Sex/Life in L. A.“ in die Kinos, seinen Dokumentarfilm über Männer, die auf künstlerische und kommerzielle Weise mit ihrem Körper arbeiten: „Ein schöner, kluger, aufregender Film“, wie Dietrich Kuhlbrodt damals schrieb.

Die Fortsetzung, „Cycles of Porn“, verengt den Blickwinkel: Was treibt US-amerikanische Männer an, im Pornobusiness ihr Glück zu versuchen? Was treibt 20-jährige Jungs dazu, sich in einem Internet-Hotel einzunisten, in dem sie Tag und Nacht beim Sex beobachtet werden? Warum las-



sen sich Schwule für ungeschützten Sex vor der Kamera engagieren? Jochen Hick stellt diese Fragen ohne moralische Anmaßung und lässt – wie schon in „Sex/Life in L. A.“ und „Ich kenn keinen“, seinem Film über Schwule in der schwäbischen Provinz – seinen

Interviewpartnern ihre persönliche Integrität. Ganz banal ausgedrückt: Er interessiert sich für das Innenleben der Männer, nicht für deren Schwänze in Großaufnahme. Großaufnahmen bekommen dagegen die Schattenseiten des Business: Drogen und Alkohol sind ständige Begleiter, Aids hat die Szene verwüstet und die Boys aus dem Internethotel (and the owner is: ChiChi La Rue) können per Voting auf die Straße gesetzt werden, wenn sie nicht auf Knopfdruck ficken wollen. Komische Seiten gewinnt Hick der Spießigkeit einiger seiner Protagonisten ab: Ein Porno-Model versorgt Müttern regelmäßig mit seinen neuen Nacktfotos. Der Schwanz ist jedes Mal überklebt – aus Respekt vor ihr.

Die Lebensbilanzen der Gesprächspartner fü-

gen sich zu einem amerikanischen Mikrokosmos: „L. A. ist ein Surrogat der USA. In der amerikanischen Kultur geht es immer um Anatomie und Größe“. Für einige der von Hicks porträtierten Männer hat sich der amerikanische Traum von Geld und Glück schnell ausgeträumt, weil sie innerhalb der Pornobranche austauschbar bleiben. Auch dieser Film ist, da capo für Dietrich Kuhlbrodt, klug und aufregend. Er ist zudem aufrecht, berührend und unterhaltsam. Kurzum: großes Kino.

CHRISTOPH DOMPKE

Jochen Hick: „Cycles of Porn / Sex Life in L.A. Part 2“ 102 min.

Am 3. Oktober läuft „Cycles of Porn“ in Anwesenheit von Jochen Hick um 20 Uhr im Alabama und um 22.30 Uhr im 3001. www.galeria-alaska.de

Sind Pornos unmenschlich?

„Cycles of Porn“-Regisseur Jochen Hick über schwulen Narzissmus, Hetero-Zuschauer und Pornokonsumenten

Was du in deinem Film aus dem Sexleben des modernen, westlich orientierten Schwulen zeigst, überrascht zumindest den durchschnittlichen Großstadtschwulen nicht wirklich. Von privaten Orgien, Bareback-Sex, Riesendildos und Fisten hat man zumindest schon mal gehört. Wie sind deine Erfahrungen mit heterosexuellem Publikum?

Hick: Auch viele Schwule sehen in diesem Film private Drogenpartys und den Hintergrund von Bareback-Produktionen zum ersten Mal, zumindest höre ich das immer wieder. Das kann auch Abwehr erzeugen.

Manche heterosexuelle Männer mögen viele Bilder als Bedrohung empfinden: Wann sehen sie schon mal so viele gut aussehende Männer mit einem recht unverkrampften Verhältnis zu ihrem eigenen Körper und Schwanz (und denen anderer) auf der Leinwand? Die Filmkritiken

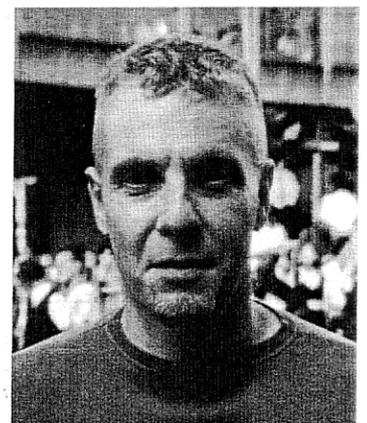
vieler heterosexueller Journalisten haben jedoch gezeigt, dass sie „Cycles of Porn“ durchaus in seiner sexuellen und politischen Dimension begreifen können und wollen. Sehr entspannt empfinde ich die Reaktionen vieler Frauen. Die haben übrigens oft mehr Schwänze und narzisstische Männer in ihrem Leben gesehen, als mancher Schwule es gerne wahrhaben möchte.

Überspitzt formuliert, ist die US-Pornoindustrie Kapitalismus und moderner Menschenhandel par excellence. Ein gewaltiges, letztlich unmenschliches Business, das knackige, junge Körper in kürzester Zeit verwertet, vermarktet und als Wracks wieder ausspuckt. Müsste man da als Konsument nicht ein schlechtes Gewissen haben?

Angesichts der oft sehr niedrigen Honorare, die in der Branche bezahlt

werden, und angesichts der persönlichen Veräußerung, die dafür erbracht wird, darf man immer ein schlechtes Gewissen haben, wenn man dies gerne möchte (lacht). Aber bei aller Kritik am System: die Models machen es alle freiwillig, und gäbe es nicht den großen Narzissmus der Schwulen, ständig neue Bilder von sich zu schaffen, dann würde es viel weniger Pornonachwuchs geben. Denn für viele weibliche Pornodarsteller z. B. steht der stimmige Verdienst viel mehr im Vordergrund. Begriffe wie „Unmenschlichkeit“ treffen nicht den Kern und nichts wäre fataler, als in eine bürgerlich-moralische Porno-Kritik zurückzufallen.

Schwule haben sich emanzipiert, sie können nun auch öffentlich genauso gut ausbeuten, konservativ wählen und verblöden wie viele



Heteros auch. Ich spüre bei vielen Schwulen, dass man sich nach einer größeren Selbstanalyse und Selbstkritik sehnt, statt sich andauernd über das Verhältnis zur heterosexuellen Gesellschaft zu definieren.

INTERVIEW: AXEL SCHOCK